

Innenraumdesign

# Das Labor als Spiegel der Zeit

Überall erfahren wir gesellschaftliche, ökonomische und technologische Modifikationen, deren Folgen nicht kalkulierbar sind. Irgendwo dazwischen, im undurchschaubaren Mix von gesundheitspolitischen Entscheidungen, globaler Produktionsverlagerung und technologischen Neuerungen steht der Mensch: ob als Dienstleister im Wirtschaftswettbewerb oder als Produzent auf der Suche nach neuen, effizienten und billigen Materialien und Problemlösungen. Ein Bericht von Guy Genette, der sich auf Möbel und Innenraumdesign für Dentallabore und Zahnärzte spezialisierte.

Autor: Guy Genette, Kerpen

■ **Der Mensch**, Arbeitnehmer oder Arbeitgeber und sein Arbeitsraum stehen im Mittelpunkt unserer Betrachtung über die Entwicklung von Umfeld und Effizienz von Dentallaboren in den letzten 20 Jahren.

Es wird Zeit für einen Rückblick in die Geschichte der Laborplanung. Guy Genette: Geplant wurde von

Wand zu Wand, d.h. die Menge der Möbel, der Geräte, des Stauraums stand im Vordergrund – kurz und gut: Quantität vor Qualität. Wirtschaftlichkeit spielte kaum eine Rolle. Die Quadratmeter waren König, Größe statt Funktion. Viele getrennte Räume (Guss-, Gips-, Keramikraum). Standards eines wirtschaftlich erfolgreichen Dienstleistungsapparats. Ständig wollte man wachsen, von vier auf 20 Leute aufstocken, Material und Geräte sammelten sich an. Das führte dazu, dass alles irgendwo abgestellt wurde, denn Platz war ja vorhanden. Auch das, was man nicht mehr brauchte, sammelte sich hinter Türen, Garderoben und an anderen sogenannten Unorten der Vergessenheit. Die Zeit der großen Umsätze vernachlässigte die wirtschaftliche Planung, wo sie nur konnte. Menschen sollten irgendwie arbeiten, die Bedingungen waren zweitrangig – es war genügend Manpower vorhanden. Bei der Neuplanung eines Labors zeigten wir den Laborbesitzern immer zuerst die Inhalte ihrer Schränke, und es wurde schnell klar, dass dort Unbekanntes vor sich hindämmerte. Es wurde bestellt und bestellt, und vergessen ... Defekte Geräte mutierten zu Ablageflächen. Kaputte Stühle dienten als hervorragende Kleiderständer. An den Arbeitsplätzen dominierten Privataltäre aus Kaffeetassen und Erinnerungstücken von Firmenausflügen von vor zehn Jahren. An alles wurde gedacht, nur nicht an die Optimierung von Arbeitsabläufen. Das war die vorgefundene Situation. Wir wurden zur Hilfe gerufen und versuchten stets mit behutsamen Schritten Ordnung ins Chaos zu bekommen.

Staub von Absauganlagen auf dem Fußboden, von Stuhlrollen zerkratzte Böden, helles Licht überall – nur nicht an den Arbeitsplätzen. Permanenter Sauer-



Die Situation vorher:  
Ein undurchschaubares  
Chaos am Arbeitsplatz.



Acht Arbeitsplätze mit integrierten Instrumenten: Absaugung, Luftpistolen, Abfallschubladen, Handstück. Auf den ersten Blick ist alles unsichtbar: Arbeitsschalenregale, Kleingeräte, versenkbare Monitore.